

Die Frage nach der Kirche, eine ernste Frage!

Der Sturm der nationalen Erhebung braust durch die Lande. Nationale Werte und Belange kommen wieder zur Geltung. Der Sturm fegt über Sümpfe und Schmutzwinkel staats- und volksverderbender Verrottung und Verkommenheit hinweg, um es einmal ganz kraß und deutlich zu sagen, ein „Mist“ — ein Sauftall nach dem anderen wird ausgefegt. Die nationale Regierung greift auf allen Gebieten mit bewunderungswürdiger Klarheit, Offenheit, Mut und Entschlossenheit, mit einer staunenswerten Energie, mit einem opferfreudigen Idealismus ohnegleichen zu, das Volk, unser armes zertretenes Volk, zu einem hoffnungsfreudigen Aufbruch einer Volksgemeinschaft zu führen, dem Streit und Hader ein Ende zu bereiten, Not und Elend zu lindern, uns innere und äußere Freiheit wiederzugeben. Wie könnte ich alles aufzählen, was an Edlem, Schönen, Guten, Herrlichen erstrebt, aufgebaut und gewährleistet werden soll. — Dazu wünschen wir von Herzen Gottes Segen.

Unbegrenzte Anerkennung und unauslöschlicher Dank den Führern unseres Volkes, welche die Anker des Staatsschiffes lichten und es wieder flottmachen, weil es auf Grund geraten und verloren schien.

Nun fährt das Staatsschiff durch die hochgehenden Wogen der nationalen Revolution und so manchem Passagier drängt sich die Frage auf, was werden soll. Mit Vertrauen und gewisser Zuversicht steht es zu seinem Führer Adolf Hitler und weiß, daß die Lösung aller schwebenden bangen Fragen bei ihm in guten Händen ist.

Aber eine Frage darf und muß zur Diskussion gestellt werden. Es ist die Frage nach der Kirche. Diese Frage ist in den letzten Monaten und Wochen zu einer solchen Betriebsamkeit geworden, daß sie alle Gemüter, alle Schichten der evangelischen Kirche, auch die der Gemeinschaftskreise ergiffen hat.

Ist die Frage nach der Kirche denn wirklich akut und kann man von einer Not der Kirche an sich denn überhaupt reden? Wenn man von der äußeren Gestalt der Kirche reden will, ach, was wäre da nicht alles zu ben.ä.ängeln und zu kritisieren. Da könnte man fast von ihr sagen, was von unserem Heiland selbst im Propheten Jesaja geweissagt war: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt die uns gefallen hätte.“ Der Knecht ist nicht über seinen Meister. Die evangelische Kirche ist und bleibt eine Kirche unter dem Kreuz. Es gilt ihr, wie jedem einzelnen: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Ich wüßte nicht, daß irgendwie und irgendwo eine Panikstimmung in

die Kirche hineingetragen worden wäre, oder glaubt man etwa, daß dieses durch die Abwehr der Richtlinien der Deutschen Christen geschehen sei? Dann muß ich sagen, diese Abwehr war mehr erfreulich als bedenklich und es ist außerordentlich bedauerlich, daß diese Richtlinien, soweit sie das Evangelium betreffen, trotzdem, wie man sagt, der Bewegung heute viele gläubige Pfarrer angehören, noch nicht revidiert sind und zum biblischen Evangelium von dieser Seite aus, auch bezüglich des Alten Testaments, eindeutig und klare Stellung genommen worden ist. Obwohl ich politisch seit Jahren mit großer Freude in der nationalsozialistischen Front stehe und noch heute unentwegt mich ihr zurechne, gibt man mir auf meine Anfrage, ob meine Mitgliedschaft zur Bewegung auf Grund des Briefes der Gauleitung Düsseldorf vom 13. September 1932 noch Geltung habe oder nicht, keine zufügende Antwort. Die Ortsgruppe hatte seinerzeit die Einziehung der Mitgliedskarte veranlaßt, ich habe die Abgabe mit der Begründung abgelehnt, daß ein Ausschluß durch die Reichsleitung in München bisher nicht erfolgt sei. Aber ich erhalte weder Einladungen von der Bewegung noch holt man, wie früher, die Beiträge. Das alles sieht doch so aus, als lege man auf meine Mitgliedschaft keinen Wert mehr. Warum erwähne ich das? Darum, weil hier meine Stellung zum Evangelium der Deutschen Christen, gelinde gesagt, parteipolitisch nicht gebilligt, verurteilt und bestraft wird. Es handelte sich seinerzeit um ernste Glaubensfragen bei den Kirchenwahlen. Ich habe es immer abgelehnt, in religiösen Fragen Parteipolitik zu treiben. Es handelt sich für mich um ewige Dinge, die außerhalb der politischen Bewegung liegen und mit Parteidisziplin nicht das Geringste zu tun haben.

Man kann wohl Panikstimmung in die Kirchenpolitik hineinbringen, aber Glaubensfragen bleiben davon gänzlich unberührt. Uns ist wohl bange, aber wir verzagen nicht.

„Der Herr ist unser Schild,
Ihm sind wir untertänig;
Der Heilige Israels ist selber unser König.“

Ich vermag vor der Hand in der Bewegung, die unsere Kirchenkreise erfaßt hat, noch keine ewige Bewegung zu sehen, die vom Gottesgeist getragen ist, weil sie zu sehr kirchenpolitische Tendenzen in sich trägt, daran vermag auch der Umstand nichts zu ändern, daß man ihr eine solche Richtung und einen solchen Inhalt wohl geben möchte. Ich schätze diese Bewegung als den Wunsch, als Vater des Gedankens, aber ich kann auf Grund der Schrift und der Erfahrungen die ich habe machen müssen, mich ihr nicht ungeteilten Herzens anschließen. Ich vermag nichts wider die Wahrheit, obwohl ich zu besorgen habe, daß der Kreis meiner Freunde durch meine Zurückhaltung kleiner wird und ich nicht verstanden werde. Es ist mir bei aller Betriebsamkeit um die äußere Gestalt der Kirche wichtig und offenkundig geworden, daß der Träger des Evangeliums, von dem es heißt, er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten, bezüglich des offensichtlichen, äußeren Erfolges, nicht einmal von dem kleinen Kreis seiner Jünger verstanden worden ist und allein blieb, so daß er seine Jünger fragen mußte, wollt ihr auch weggehen? Wäre Jesus denn nicht der beste Evangelisationsmann gewesen? Man spricht

bei aller Betriebsamkeit von einer Evangelisation innerhalb der evangelischen Kirche. Wir finden bei ihm keine menschliche Betriebsamkeit, Seelenfängeret und keine aufdrängerische Treiberei des Evangeliums, sondern: „er redete mit ihnen vom Reich Gottes.“ Das ist so nüchtern, klar und doch so inhaltlich ausgiebig und vollständig gesagt, daß uns absolute Klarheit eigentlich nicht fehlen sollte. Es bleibt dabei! Die Predigt vom Kreuz bleibt den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit, auch in der Kirche. Wohl uns, wenn wir uns an der Knechtsgestalt Jesu und seiner Gemeinde nicht ärgern. Jesus sagt: „Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“

Gebt der Kirche nur ungehindert eine neue Gestaltung, gebe Gott durch seinen Geist, daß die Totengebeine wieder lebendig werden, aber man zwinge uns nicht, in eine Front einzutreten, in der wir um des Gewissens willen nicht in Reih und Glied ungeteilten Herzens marschieren können.

Wenn wir die Frage der Kirche, von der Frage zu dem Staat trennen, so dürfte es sich ergeben, daß wir zu einer klareren Sicht kommen. Wenn wir das tun, müssen wir die andere Frage stellen, von wo aus ist die Frage nach der Kirche, nach der Reichskirche gestellt und zu einer Forderung erhoben worden? Ist die Frage der Kirche in unserem Volk zu einer von Gottes Geist bewegten Frage nach Gott und seinem Heil, nach Buße und Vergebung der Sünden, zu einem Ausbruch einer ewigen Bewegung gestellt worden?, dann könnte ich ohne innere Gewissenskonflikte meine Augen mit dankbarem Herzen aufheben zu unserem Gott, der sich seines Volkes mächtig angenommen hat in der Erlösung, die durch unsern Herrn und Heiland auf Golgatha geschehen ist. Da die Frage nach der Kirche aber mehr eine solche an sich ist, nach ihrer äußeren Gestaltung gestellt wurde, und weniger sich auswirkt als eine Frage nach Gott, als Frage an unser Volk nach Buße und Umkehr, nach Vergebung von Sünde und Schuld, habe ich Bedenken und Zweifel, ob die Bewegung und Betriebsamkeit zur Neugestaltung unserer evangelischen Kirche mit Bezug auf unseren Glauben und seines Bestandes eine Berechtigung hat. Von wo ging die Bewegung denn aus? Aus der Kirche selbst? Nein. Die Frage nach der Reichskirche wurde zuerst gestellt von einer Bewegung, deren Wortführer uns das Evangelium, wie wir es angenommen haben und glauben dürfen, zu einem fragwürdigen Gebilde machen wollte. War es denn nicht so, daß man das Evangelium propagieren wollte zu staatspolitischen Zwecken? Ich habe diesbezüglich ja gelegentlich der Kirchenwahlen so eingehend und klar dazu Stellung genommen, daß darüber nichts mehr zu sagen ist.

Kleider machen Leute, Formen Menschen, Religiösität macht Konventikel, Staatskunst Kirchen, aber der Heilige Geist allein schafft und stellt dar seine „eine, heilige, allgemeine christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, nach seinem Wohlgefallen“.

So lange der Staat die Kirche stützt, Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleistet, ihre Belange und äußere Gestaltung fördert, ich sage, solange stehen wir ungeteilten Herzens mit dankbarer Freude zu und hinter ihm. Stellt er aber seine Macht und Kraft in den Dienst einer Bewegung, die uns ein anderes Evangelium bringen, predigen und aufzwingen will, als die Propheten, die Apostel und die Reformatoren auf Grund der Schrift, Alten

und Neuen Testaments, bezeugt haben, dann ist die Grenze überschritten und wir haben uns nach der Regel zu verhalten: „Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Die Schrift kennt auch keine bürgerliche Geruhfsamkeit, sondern Gotteskinder sind im Glauben an ihren Herrn, Menschen, welche das Zeugnis ihres Meisters empfangen nach Matthäus 25, 40, doch so, daß die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut und ihr Fasten und Beten nicht in frommer Gebärde zur Schau tragen, deren Leben verborgen ist mit Christo in Gott. Ihre Kraft und ihren Mut zum Bekenntnis haben sie nicht in sich selbst und die bange Frage, ob sie würdig gehalten werden, für ihren Herrn und Heiland zu sterben, ihren Glauben mit dem Märtyrertod zu bekennen, bringen sie im stillen Kämmerlein vor ihren Gott, der sie willig und fest machen wird in Not und Tod, wie er bei unseren Vätern es getan hat. Wenn wir diese dornenvolle Reise machen müssen, des bin ich gewiß, wird Gott den Seinen auch das Reisegeld geben. Mir ist nicht um tausend Welten, auch nicht um eine Kirche als ein Ding an sich, mir ist um sein Wort zu tun.

Ganz gewiß, wir wollen Gott herzlich danken, daß wir noch sein Wort, sein Evangelium in der Kirche hören dürfen, daß Gott den Leuchter seines Wortes noch nicht umgestoßen hat, aber es scheint mir auch sehr wichtig zu sein, es zu sagen und bekennen zu dürfen: „Ich glaube an eine Gemeinschaft der Heiligen.“

„Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“, und: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“, und wiederum: „Weder hier noch dort, ist der Ort, wo man anbeten soll, sondern die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“

Du armes Volk des Herrn, du geängstigte kleine Herde, fürchte dich nicht. Reiche kommen und vergehen, Gottes Knechte, Gottes Kinder kommen und gehen, aber der Herr bleibt und sein Volk ist bei ihm in sicherer Hut und unter seinem starken Schutz.

Gott gebe, daß die Frage nach der Kirche für unser Volk zu der einen brennenden, notwendigsten Frage führen möchte: „Was muß ich tun, daß ich selig werde“, und möchte es hören, auf die Antwort die Gottes Wort gibt und Gottes Geist wirkt: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“

Sei begrüßt, du ewger Morgen,
Steige, Sonne, bald empor!
Weicht nun, all ihr bangen Sorgen,
Glanz des Herrn, brich schnell hervor!
Seht, der Berge Spitzen glühen
Schon im ewgen Morgenlicht,
Und die Frühlingsblumen blühen;
Brüder alle, zweifelt nicht!

Daniel Schlickum.

Wuppertal-Elberfeld, am 18. Mai 1933.

Gebruckt bei F. W. Köhler G. m. b. H. in Wuppertal-Elberfeld.

Durch die Gauleitung der N. S. D. A. P., Düsseldorf, erhielt ich heute die Nachricht, daß meine Mitgliedschaft zur N. S. D. A. P. von der Reichsleitung rehabilitiert worden ist. Sehr erfreulich!